

„Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ (EG 83)

Predigt am Karfreitag 2007

Vorweg wurde zur Lesung von Jesaja 53 und der Passionsgeschichte das Lied 83,1-4 „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld“ gesungen.

Gemeindegang

1. Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
der Welt und ihrer Kinder;
es geht und büßet in Geduld
die Sünden aller Sünder;
es geht dahin, wird matt und krank,
ergibt sich auf die Würgebank,
entsaget allen Freuden,
es nimmt an Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod
und spricht: »Ich will's gern leiden.«

2. Das Lämmlein ist der große Freund
und Heiland meiner Seelen;
den, den hat Gott zum Sündenfeind
und Sühner wollen wählen:
»Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
der Kinder, die ich ausgetan
zur Straf und Zornesruten;
die Straf ist schwer, der Zorn ist groß,
du kannst und sollst sie machen los
durch Sterben und durch Blüten.«

3. »Ja, Vater, ja von Herzensgrund,
leg auf, ich will dir's tragen;
mein Wollen hängt an deinem Mund,
mein Wirken ist dein Sagen.«
O Wunderlieb, o Liebesmacht,
du kannst - was nie kein Mensch gedacht -
Gott seinen Sohn abzwängen.
O Liebe, Liebe, du bist stark,
du streckest den in Grab und Sarg,
vor dem die Felsen springen[a].

4. Mein Lebetage will ich dich
aus meinem Sinn nicht lassen,
dich will ich stets, gleich wie du mich,
mit Liebesarmen fassen.
Du sollst sein meines Herzens Licht,
und wenn mein Herz in Stücke bricht,
sollst du mein Herze bleiben;
ich will mich dir, mein höchster Ruhm,
hiermit zu deinem Eigentum
beständiglich verschreiben.



Schluss-Stein im Altarraum St. Jacobi

Hoch oben im Gewölbe, über dem Mittelfenster mit der Kreuzigung, da schwebt es: das Lamm, auf dem letzten Schluss-Stein über dem Altar. „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.“ Auf dem Schlussstein: das Lamm, mit Kreuznimbus um den Kopf, geschultert der Kreuzstab mit Kreuzes-Fahne. Unter diesem Lamm stehen wir, wenn wir Abendmahl feiern, mit Brot und Kelch, Sinnbild für Leib und Blut und Leben Jesu Christi. Dann schwebt über uns der Schluss-Stein Die Baumeister sagen: Der trägt das Gewölbejoch.

„Siehe, hier ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“ „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld.“ Was heute am Karfreitag in Lesung und Lied erklingt, ist in unserer Kirche präsent als bleibendes Bildzeichen an herausragendem, tragendem Ort. „Siehe, hier ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!“

„Lämmlein“ – so nennt es Paul Gerhardt in zärtlicher Verkleinerungsform. „Lämmlein“ – so wie die jungen Lämmer, die jetzt hier und da im Frühjahr auf der Wiese stehen, mit staksigen Beinen, zerbrechlich, unbeholfen, schutzbedürftig. Kinder mögen Lämmer. Im Vorübergehen sagen sie: „O kuck mal, Mama, da, ein Lämmchen ...“ „Ach, wie süß!“

„Das Lämmlein geht dahin, wird matt und krank, ergibt sich auf die Würgebank. Es nimmt an Schmach, Hohn und Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod.“ Aus und vorbei ist es mit dem Niedlichen. Hier wird mit wenigen, starken Worten die Passionsgeschichte eingefangen. Schmach, Hohn, Spott, Angst, Wunden, Striemen, Kreuz und Tod. Christus – ein Mensch wie ein Lamm. Dahinter steht eine lange Tradition, die in den Karfreitagslesungen aufleuchtet: Jesaja und Johannes.

Paul Gerhardt schreibt diese Tradition mit seinem Lied vom Lamm Gottes fort. Er führt sie weiter aus in der 2. und 3. Strophe. Er macht uns zu Zeugen eines fiktiven Gesprächs zwischen Vater und Sohn. Er geht in diesem Gespräch zurück bis an den Anfang der Welt, hoch hinauf in den Himmel. Er lässt uns in Gottes Herz schauen.

Gott sieht, wie seine Kinder leiden an den Folgen ihrer Sünden. Gott hat seine Kinder den Folgen ihrer Sünde und dem, was sie in die Welt gesetzt hat, überlassen. So kann und soll es nicht weiter gehen. Gott schickt das einzigartige Gotteskind, den Gottessohn in die Welt, um sich der andern Kinder anzunehmen. Und das Kind hört auf den Vater: „Ja, Vater, Ja!“ sagt das Kind. „Ja, Vater, Ja! Von Herzensgrund! Leg auf! Ich will dir's tragen!“

Verse und Worte, die uns nicht so leicht über die Lippen gehen, und die nächsten ebenso wenig: Strafe und Zorn, Sterben und Bluten. Gedankengänge, die uns fragwürdig geworden sind.

Dahinter scheint eine Versöhnungslehre auf, eine Theorie von Gerechtigkeit und Wiederherstellung von Gerechtigkeit, die uns fremd geworden ist. Die geht ungefähr so: Gott wird durch Ungehorsam und Sünde der Menschen in seiner Ehre verletzt. Diese Ehrverletzung bedarf einer Genugtuung, die Sünder nicht leisten können. Deshalb muss der gerechte Gottessohn diese Genugtuung leisten und sterben. Gott hat etwas davon, dass Jesus stirbt.

Diese Theorie, die Passionstheologie und -frömmigkeit Jahrhunderte lang bestimmt hat, ist mir und vielen anderen fremd und fragwürdig geworden. Doch wenn ich die Theorie einmal zurücktreten und das Hauptmotiv des fiktiven Gespräches zwischen Vater und Sohn hervortreten lasse – das ist stark! Dieses Hauptmotiv bringt im düsteren, blutigen Tod Jesu das Gottesereignis zum leuchten, als Liebesgeschehen: „O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst - was nie kein Mensch gedacht - Gott seinen Sohn abzwängen.“

Wie diese Zeile zu lesen ist, darüber streiten sich die Gerhardt-Interpreten. Wer zwingt hier wem etwas ab? Wird Gott durch seine Liebe genötigt, seinen Sohn hinzugeben? Oder, so steht es in alten und neuen Drucken, muss es heißen: „O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst Gott seinem Sohn abzwängen“? Die Liebe zwingt den Sohn in die Tiefe der Gottverlassenheit, bis hin zum Gebet der Gottesferne: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“? „O Wunderlieb, o Liebesmacht, du kannst Gott seinem Sohn abzwängen“?

Mir leuchtet das sehr ein. Und Ihnen? So oder so: Das Gespräch zwischen Vater und Kind bringt das Sterben am Kreuz als ein Gottesereignis zum leuchten. „O Liebe, Liebe, du bist stark, du streckest den in Grab und Sarg, vor dem die Felsen springen.“ Da blitzt schon etwas auf vom Licht der Osternacht, wenn das Grab sich öffnet und die Felsen zerspringen. Paul Gerhardt nimmt uns mit hinein in eine mystische Passionsfrömmigkeit, die sich dem Leiden und Sterben sinnlich, leiblich nähert.

Er macht uns gleichzeitig mit Maria und Johannes, wenn er im Folgenden dichtet und uns singen lässt: „Dich will ich stets, gleich wie du mich, mit Liebesarmen fassen.“ Wie Johannes und Maria den Leichnam Jesu behutsam, fast zärtlich in den Sarg betten, mit „Liebesarmen“.

Gemeindegang

5. Ich will von deiner Lieblichkeit
bei Nacht und Tage singen,
mich selbst auch dir nach Möglichkeit
zum Freudenopfer bringen.
Mein Bach des Lebens soll sich dir
und deinem Namen für und für
in Dankbarkeit ergießen;
und was du mir zugut getan,
das will ich stets, so tief ich kann,
in mein Gedächtnis schließen.

Wer ein wenig selbstkritisch ist, spürt: Das ist dick aufgetragen. Für solch einen Glauben, für solche Gedanken und Gefühle ist mein Herz zu klein. Schade, dass uns die Gesangbuchredaktion die nächste Strophe des Original-Gerhardt-Liedes vorenthalten hat. Die beginnt mit den Versen: „Erweitere dich, mein Herzensschrein, / du sollst ein Schatzhaus werden / der Schätze, die viel größer sein / als Himmel, Meer und Erden.“

Ja, das Singen des Gerhardt-Liedes am Karfreitag will uns nicht eng und Angst machen, sondern unser Herz weiten für den Schatz, der im Sterben Jesu verborgen liegt. „Mein großer Schatz, Herr Jesu Christ, / ist dieses, was geflossen ist / aus deines Leibes Wunden.“

Was aus seines Leibes Wunden geflossen ist: Blut. Mir macht Blut oft Angst. Ihnen vielleicht auch. Haben die Gesangbuch-Redakteure vor dieser Strophe zurückgeschreckt, weil hier von Blut die Rede ist? Wie kommt es, dass vielen Zeitgenossen unter uns Blut entweder lächerlich ist – ist ja nur Ketchup – oder unheimlich – iiii, Blut!?! Für Paul Gerhardt und seine Zeitgenossen war das anders. Selbst in Berlin, wo Gerhardt um diese Zeit lebte, ging es damals noch dörflich zu. Die Berliner Bürger hielten noch Vieh im Garten und schlachteten selbst.

Und vor allem: Gerhardt und seine Zeitgenossen hatten unendlich viel Blutvergießen erlebt. Sie kannten das aus eigenem Erleben. Ich verzichte darauf, ihnen diese blutrünstigen Kriegsgeschichten auszumalen. Blut war nicht fremd, Blut war allgegenwärtig.

Blut, das war – anders als heute, wo das für die meisten unter uns nur noch medizinisches Wissen ist, eine alltägliche Erfahrung: Im Blut ist Leben, ja, mehr noch: Blut ist Leben. Höchst symbolfähig: „Mein großer Schatz, Herr Jesu Christ, ist dieses, was geflossen ist aus deines Leibes Wunden.“

„Das soll und will ich mir zunutz zu allen Zeiten machen ...“ Das steht dann wieder in unserm Gesangbuch, im Satzbau allerdings, anders als im Original, ein bisschen in der Luft hängend: Das Blut Jesu, das Leben Jesu, hingegeben am Kreuz, „das soll und will ich mir zunutz zu allen Zeiten machen.“

Gemeindegeseang

6. Das soll und will ich mir zunutz
zu allen Zeiten machen;
im Streite soll es sein mein Schutz,
in Traurigkeit mein Lachen,
in Fröhlichkeit mein Saitenspiel;
und wenn mir nichts mehr schmecken will,
soll mich dies Manna speisen;
im Durst soll's sein mein Wasserquell,
in Einsamkeit mein Sprachgesell
zu Haus und auch auf Reisen.

Welch wundervolle Sprachbilder und Wortschöpfungen! Das Blut, das Leben Jesu Christi, wird – und da überschlagen sich die Bilder – zum Schutzschild, zu Lachen und Saitenspiel, zu Manna und Wasserquell, und zu guter Letzt: „in Einsamkeit mein Sprachgesell.“

Auch das Blut, Zeichen des Lebens, ist in unserer Kirche gegenwärtig. Sichtbar im Kreuzigungsfenster über dem Altar. Aus den Nägelmalen des Gekreuzigten fließt Blut. Zwei Engel mit Kelch in der Hand fangen es auf. „Mein großer Schatz, Herr Jesu Christ, / ist dieses, was geflossen ist / aus deines Leibes Wunden.“ Aufgefangen im Kelch. „Und wenn mir nichts mehr schmecken will, soll mich dies Manna speisen; im Durst soll's sein mein Wasserquell.“

Hoch oben im Gewölbe, über dem Mittelfenster mit der Kreuzigung, da schwebt es: das Lamm. Mit Kreuznimbus, Kreuzstab und Kreuzes-Fahne. Und dennoch kein Karfreitaglamm. Nein! Dieses Lamm weist über den Karfreitag hinaus. Osterlamm! Mit Siegesfahne! Und wenn Du dir den Schlussstein nachher näher anschaust, dann siehst Du: Es wendet sich Dir zu, das Lamm. In einer eigenartigen Drehung des Kopfes wendet es sich Dir zu. Unter diesem Osterlamm wirst du stehen, wenn wir Abendmahl feiern, unter dem Lamm mit der Siegesfahne, auch heute am Karfreitag, heute erst recht.

Gemeindegang

7. Wenn endlich ich soll treten ein
in deines Reiches Freuden,
so soll dein Blut mein Purpur sein,
ich will mich darein kleiden;
es soll sein meines Hauptes Kron,
in welcher ich will vor den Thron
des höchsten Vaters gehen
und dir, dem er mich anvertraut,
als eine wohlgeschmückte Braut
an deiner Seite stehen.